

und anschließend den realen sowie folgend den medialen Tod im Kontext der Lebenswelt zu erläutern, stellt er wichtige Voraussetzungen für den filmanalytischen Teil bereit. Völlmickes zielstrebige und detaillierte Analyse führt ihn zu der präzisen Präsentation seiner Ergebnisse, welche er stets mit adäquaten Argumenten belegt. Die Medien stellen demnach den benötigten Verarbeitungsmechanismus bereit und aus seiner Perspektive benötigt die Gesellschaft die aktuellen, von

den Medien zur Verfügung gestellten Todesdarstellungen. Diese sind kulturelle Manifestationen für den gesellschaftlichen Umgang mit Sterben und Tod, somit findet jede Zeit ihre eigenen Bilder für den Tod. Jedoch müsste diskutiert werden, ob diese medienwissenschaftlichen Erkenntnisse einen Anschlusswert finden und sich daraus neue Forschungsfragen entwickeln können.

*Katrin Krause*

### **Paul Droglä: Vom Fressen und Gefressenwerden: Filmische Rezeption und Re-Inszenierung des wilden Kannibalen**

Marburg: Tectum 2014, 154 S., ISBN 9783828832763, EUR 19,95

Paul Droglä hat sich ausführlich in seiner Arbeit *Vom Fressen und Gefressenwerden: Filmische Rezeption und Re-Inszenierung des wilden Kannibalen* dem Thema des Kannibalismus im Film gewidmet. Er zeigt in seiner Arbeit, wie das Kannibalen-Monster zum intermedialen Phänomen wird. Beginnend mit den ersten kannibalischen Erwähnungen im Altertum (Bspw. bei Homer, Herodot), weist Droglä ein durchgängiges ideologisches Konzept auf, in dem sich die westliche Welt über die Kolonialisierung als überlegen definiert.

Der Autor gräbt in den Anfängen seines Buches tiefer in der Vergangenheit, wobei er feststellt, dass die Figur des Kannibalen schon sehr viel älter und vielschichtiger ist.

Droglä bezweifelt, ob es die wilden Kannibalen, die sich von anderen Stämmen ernährt haben, in dieser Form tatsächlich gegeben hat. So kommt er zu dem Entschluss, dass viele Erkenntnisse auf Mythen basieren. Die berühmteste mediale Figur eines Kannibalen-Monsters ist Droglä zufolge wahrscheinlich die Figur des „zivilisierten“ Dr. Hannibal Lector aus dem Horrorfilm *Das Schweigen der Lämmer* aus dem Jahr 1991. Gleich darauf folgt jedoch die Erläuterung des bekanntesten wilden Kannibalen in der Literaturgeschichte, nämlich die Figur Freitag aus Daniel Defoes Roman *Robinson Crusoe* (1719). Dabei beschäftigt sich Droglä ein ganzes Kapitel, mit der medialen Figur und seiner Verwertung im medialen Kon-

text. In diesem ersten Abschnitt untersucht er, wie sehr diese fiktive Gestalt noch heute unser Bild vom wilden Kannibalen prägt. Interessanterweise weist er auch nach, dass die Figur des wilden Kannibalen eine solche Popularität erreichte, dass er bereits in der Frühzeit des Films, u.a. 1899 in *Bringing Home a Friend for Dinner* oder wenige Jahre später bei Méliès auftauchte.

So kommt Drogla zum Hauptteil seiner Arbeit, in der er zwischen sechs Kategorien in der Darstellung des wilden Filmkannibalen unterscheidet, die er von den Anfängen der Filmgeschichte bis in die Gegenwart verfolgt. Dabei widmet er jeder der Kategorien ein eigenes Kapitel, in dem er sie mit Filmbeispielen untermauert und eine Analyse des jeweiligen Motivs durchführt.

Zunächst bestimmt er das „Freitags-Stereotyp“ (vgl. S.46ff.), das sich auf die gleichnamige Figur in Daniel Defoes Roman *Robinson Crusoe* bezieht. Dabei beschreibt er die Geschichte eines wilden Kannibalen, der zum Gefährten der Titelfigur wird, etwa in *Man Friday* (1975) einer Robinson Crusoe-Adaption, die nicht mehr aus der Perspektive Robinsons, sondern aus der Freitags erzählt wird. Hierbei ist der Kannibale eher der Zivilisierte und wirkt somit, im direkten Vergleich, zu Robinson, erhaben und weise. Laut Drogla ist der Kannibale in *Man Friday* ein Idealtypus des menschlichen Wesens. Darauf folgt eine ausführliche eigene Interpretation des wilden Kannibalen, in der er sich überwiegend mit der Kannibalenfigur in Abenteuerfilmen beschäftigt.

Der „Komödien-Kannibale“, den man vor allem in Abenteuerkomödien oder Zeichentrickfilmen antrifft, z.B. in der beliebten Zeichentrick-Serie *The Simpsons* (1990). In der Figur des Sideshow Mel greift Drogla das Stereotyp des Comic-Kannibalen durch äußere Attribute, z.B. den Knochen im Haar, auf.

Die vierte Variante ist eine „pseudo-dokumentarisch inszenierte Variante, die auf die Attraktion von Nacktheit und Gewalt aus ist“ (vgl. S.89ff.). Der Autor ist der Ansicht, dass diese Filme aus den 1960er Jahren dazu dienen, nackte Menschen auf die Leinwand bringen zu können, und damit durch ein angeblich dokumentarisches Anliegen die Zensurbestimmungen umgehen zu können.

Die fünfte Variante erweist sich als eine durchweg abartige und verächtlich bestialische Form des Kannibalen, die frei von nahezu jeder Kultur sei und in Kombination mit extremen Gewaltexzessen inszeniert wird.

Drogla weist jedoch darauf hin, dass die Grenzen zwischen den Unterteilungen ziemlich nah beieinander liegen, und überwiegend durch die Mythen von einem rassistischen Einfluss bestimmt werden. Zum Schluss führt er die letzte Variante des historisch fundierte Kannibalen auf, welcher in Historienfilmen wie Ridley Scotts *1492 - Die Eroberung des Paradieses* (1992) auftaucht.

Insgesamt beschreibt Drogla, wie die Darstellung des Kannibalen in unterschiedlichen Filmgenres erweiternd fortgeschrieben wird und verwendet Beispiele, die versuchen, das stereotype Kannibalen-Motiv zu unterwandern oder zu dekonstruieren. Seine

Ausführungen zeugen allerdings von einem Mangel an einer Gesamtwertung seiner Analyse, sodass das Buch eine reine Bestandsaufnahme aller möglichen Kannibalen-Stereotypen ist.

Hierbei wäre weitergehende Forschung notwendig.

*Linett Hanert*